

Chor der Widersprüche

Risse im Gewebe der Post-Corona-Gesellschaft: Anna Katharina Hahn hat einen weiteren scharfsichtigen zeitdiagnostischen Stuttgart-Roman vorgelegt

Von Dr. Oliver Pfohlmann

Stuttgart im Herbst 2022: Die Pandemie ist endlich vorbei, auch wenn in der Zacke, der historischen Zahnradbahn, noch Maskenpflicht herrscht. Alles ist wieder normal – so scheint es zumindest. Denn unter der Oberfläche des sozialen Feingewebes tun sich längst subtile Risse auf. Eine neue Gereiztheit macht sich breit, Freundschaften stehen überraschend auf dem Prüfstand, und vor lauter wiedererwachtem Lebenshunger werden eheliche Warnhinweise ebenso übersehen wie beunruhigende Veränderungen bei alten Freunden.

Um all das geht es in „Der Chor“, Anna Katharina Hahns neuem Stuttgart-Roman. Nach eher durchwachsenen literarischen Ausflügen nach Spanien („Das Kleid meiner Mutter“, 2016) und in die USA („Aus und davon“, 2020) knüpft die 53-jährige Autorin damit wieder an ihre früheren Romanerfolge an. Denn wie in „Kürzere Tage“ (2009) oder „Am Schwarzen Berg“ (2012) sondiert Katharina Hahn auch in „Der Chor“ mittels präziser Milieustudien geradezu seismographisch gesellschaftliche Befindlichkeiten, im Besonderen die des wohlhabenden schwäbischen Bürgertums mit all seinen Selbsttäuschungen und Widersprüchen.

Wie der Titel schon verrät, hat sich Hahn für ihre neue soziale Erkundungsmission eine besonders ergiebige Sammelstätte dieses Milieus vorgenommen, einen Laienchor. Unter den gut situierten Frauen, die sich allwöchentlich im Gemeindehaus bei den „Cantarinen“ treffen, herrscht nach all den frustrierenden Treffen im Park oder auf Zoom eine neue Aufbruchsstimmung. Dazu trägt auch die neue Leiterin aus Estland bei, deren einfühlsame Art alle zu schätzen wissen, auch Hahns Protagonistin. Alice ist eine verheiratete Mittvierzigerin und stolz auf den gemeinsam mit ihrem Mann, einem Steuerberater, erreichten Lebensstandard.

Nach außen hin eine toughe, kontrollige Managerin, hält sich Alice nur noch durch das Aufsagen von Mantras mental über Wasser; abends rettet sie sich erschöpft an die Seite ihres seit dem Lockdown nur noch von Fastfood ernährenden



Die Schriftstellerin Anna Katharina Hahn lebt mit ihrem Ehemann Jan Bürger in Stuttgart.

Foto: CC

Gatten wie auf ein „freundliches Floß“. Und ignoriert dabei den langsamen Tod, den ihre Ehe gerade stirbt, gefördert auch durch eine erfolglose Kinderwunschbehandlung. Für die Protagonistin, die heimlich vom Ausbruch aus ihren beruflichen und familiären Verpflichtungen träumt, ist der Chor ein zweites Zuhause, trotz ihres Ärgers über die Arztgattin Marie, in ihren Augen eine Drama-Queen, die ihr kürzlich aus heiterem Himmel die Freundschaft quittiert hat.

Doch neuerdings lockt der Chor Außenseiter an. Etwa Cora, eine vom Leben gezeichnete Putzfrau, die für Alice zu den „Cantarinen“ passt „wie ein Pferdeappel in den Eierkorb“. Alice' Abneigung gründet auch darin, dass Cora daher kommt, von wo sie selbst einst mit

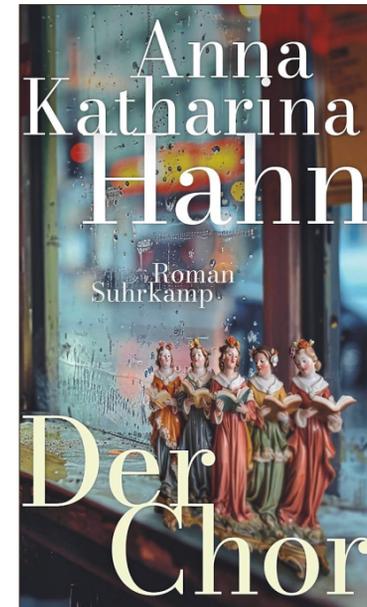
ihrer Mutter, auch sie eine Putzfrau, geflohen ist, nämlich aus dem Land, „wo die penetranten Blüten des billigen Weichspülers blühen“. Gezeigt zeigt Hahn an Alice' Beispiel die Widersprüche, in die sich eine soziale Aufsteigerin bei dem vergeblichen Versuch verstrickt, den erreichten Status zu zeigen, ohne arrogant zu wirken:

„Feindesland, denkt Alice, ich bin in Feindesland geraten, und umfasst ihr Etui. Sein Leder ist weich und lavendelblau, auf der Schließe zeigt sich diskret, aber unverkennbar das Designerlogo. Die Kioskfrau weiß nicht, dass sie Prozente bei ihrem Arbeitgeber bekommt. Nie würde sie sonst so viel für eine Geldbörse ausgeben. Oder doch? Um allen zu zeigen, dass sie es kann? Dass sie es geschafft hat? Am liebsten möchte

Alice dieser anderen mit ihren herabhängenden Mundwinkeln entgegenhalten: Ich bin eine von euch! Ich bin Lilli aus Moabit, Kaltmamsells Tochter!“

Von einem anderen Neuzugang kann Alice dagegen gar nicht genug bekommen: Sophie ist eine 18-jährige Germanistikstudentin, die in ihrer Verhuschtheit für Alice etwas „Kaninchenhaftes“ ausstrahlt – und so ganz anders ist als Sophies schräge Mitbewohnerin Talitha, die sich mit ihren Dreadlocks und Piercings über die furchtsame „Baby-Soph“ amüsiert und fröhlich Seedbombs aus der Zacke wirft.

Sophie dagegen ruft bei Alice so sehr mütterliche Instinkte wach, dass sie zur Rettung einer Seminararbeit sogar bereit ist, mit der Studentin spontan nach Paris zu fahren



Anna Katharina Hahn: Der Chor. Roman. Suhrkamp Verlag, Berlin 2024, 283 Seiten, 25 Euro.

(wo seltsamerweise prompt Talitha wieder auftaucht). Beim eher peinlichen Versuch, über Sophie die Lebenslust ihrer eigenen Jugend wiederzufinden, ist Alice dabei sogar bereit, Lena, ihre beste Freundin aus dem Chor, im Stich zu lassen – bis vor Kurzem eine rüstige Rentnerin, die nun nach einem Hüftbruch überraschend zum Pflegefall geworden ist.

In Hahns Roman, der in einer geschmeidigen Prosa geschrieben ist, wird Alice' und Sophies Paris-Ausflug zum Katalysator für eine fatale Ereignisfolge, an deren Ende zwei Ehen zerstört sind, eine Frau fälschlicherweise wegen Mordes gesucht wird, sich die „Cantarinen“ von einer der ihren verabschieden müssen, aber auch die psychischen Probleme sichtbar werden, die die Pandemie bei jungen Menschen gezeitigt haben. Geschickt bricht die Autorin dabei den dominierenden Realismus ihres Romans in Form dazwischengeschalteter Geschichten, die die Vorgeschichten ihrer weiblichen Protagonisten in Märchenform verdichten. Nur schade, dass Hahns Männerfiguren dagegen durch die Bank weg klischeebehaftete Leerstellen bleiben. Dennoch: Mit „Der Chor“ hat Anna Katharina Hahn erneut einen scharfsichtigen Gesellschaftsroman vorgelegt.

Die Hühner und die Flinken

Die Schriftstellerin Kay Konrad begibt sich in „Das Lastenfahrrad“ auf eine Reise in bekannte Gefilde

Von Godel Rosenberg

Es gibt Bücher, die Fantasien aus einer unbekannteren Welt beschreiben. Dazu gehört Kay Konrads neuester Roman „Das Lastenfahrrad“ ganz sicher nicht. Die Autorin lässt die tragenden Figuren in der aktuellen politisierten Glasglockenwelt der Weltverbesserer Berlins agieren. Die erfahrene Filmemacherin und Produzentin kennt sich dort aus. Spielerisch verändert sie ein paar Buchstaben bekannter Begriffe und Namen. Damit nimmt sie den Leser mit auf eine Reise zu ganz und gar nicht unbekanntem Gefilden.

Es sind die „Hünen und Flinken“, die es ihr auf die ein oder andere Art angetan haben. Die streng Ideologiegläubigen verwandeln einen Parkplatz in ein Ökodorf mit freilaufenden Hühnern und bauen Brokkoli dort an, wo Sonne und Wasser Mangelware sind. Oder sie glauben ganz fest daran, die Taliban-Kultur Afghanistans in die Sonnenallee Neuköllns, einstmals

Zentrum des preußischen Bürgertums, einpflanzen zu können.

So oder so ähnlich hat es das alles schon einmal gegeben: nämlich in



Kay Konrad: Das Lastenfahrrad. Eine fast wahre Geschichte. Roman. Salon Literaturverlag, München 2024, 308 Seiten, 22,50 Euro.

der Märchenwelt von Jonathan Swifts „Gulliver's Travel“ (dt. „Gullivers Reisen“) vor 300 Jahren. Wer erinnert sich daran? Wer hat es von seinem Papa als Gute-Nacht-Geschichte vorgelesen bekommen? Die Autorin spannt gekonnt den Bogen von der „Hünen“-Frontfrau „Cynthia Loth“ zu „Schiffskapitän „Lemuel Gulliver“, der auf einer seiner Reisen ein Zwergenvolk auf einer Insel entdeckt, das gerne Häuser vom Dach her baut, seine Toten mit dem Kopf nach unten begräbt und Sonnenenergie aus Gurken herausfiltern will. Dafür haben sie jede Menge wortreiche Erklärungen parat, die durchaus empathisch vortragen werden. Kommt einem das nicht irgendwie bekannt vor?

Menschen wollten schon immer die Welt erkunden und verändern. Gottlieb Daimler und Carl Benz glaubten an ein dreirädriges Fahrzeug mit Verbrennungsmotor und elektrischer Zündung, Forrest Gump versuchte es durch beharrliches Laufen. Die „Hünen und Flinken“ wiederum sind davon überzeugt, dass das Lastenfahrrad das

passende Transportmittel von Heute und Morgen ist. Dabei stört es wenig, dass Kleinkinder in einer unbeheizten Knautschzone sitzen müssen. Genau dort, wo sie aus Sicherheitsgründen überhaupt nicht hingehören – schon gar nicht bei Schnee und Eis.

Die Schriftstellerin Kay Konrad bettet die zwangsläufig aufkommenden Konflikte und Intrigen in eine strapazierfähige Liebesgeschichte ein, zwischen einem anglophilen Doktoranden und der bildhübschen Tochter eben jener Frontfrau der „Hünen“.

Sie wollen wissen wie diese Love-story endet? Tauchen Sie ein in die Welt von „Das Lastenfahrrad – eine



Die Autorin Kay Konrad

Foto: Kay Konrad

fast wahre Geschichte“. Dadurch können Sie sich, eingehüllt in eine wärmende Decke, die bevorstehenden düsteren Herbstabende durch den subtilen Humor Kay Konrads wohlthuend aufhellen.